Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 8 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

66. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 132 — Donnerstag, den 9. Juni — 1938

Gautag 1938:
Gautage sind gestaltende Kraft

Gautage der NSDAP sind Ueberblick und Ausschau, und heute zuerst Repräsentanz der gesamten Kraft des Gaues.

Die NSDAP formt den politischen Willen des Volkes und trägt den jungen Staat auf ihren Schultern. Aus dem engeren Rahmen der Partei, die sie während des Kampfes um den Staat notgedrungen sein mußte, ist sie herausgewachsen und deutsches Volk schlechthin geworden.

Es versteht sich also von selbst, daß unsere Gautage innerlich und äußerlich dieser Bedeutung entsprechend sich entwickelt haben. Gautage der Partei sind nicht nur politische Demonstrationen, sondern zugleich gestaltende Kraft, die sich in geeigneter Form entsprechend dem inneren Gehalt und der Größe der Sache präsentiert. Die Form ist hier zugleich Ausdruck der inneren Haltung und zeigt dem Auge das Wachstum der Bewegung, die auch hier schöpferisch und bildnerisch gestaltend und organisatorisch tätig ist, um zwischen Idee und Ausdruck stärkste Harmonie zu erzielen.

Ganz Schlesien wird zusammen mit der Partei den Gautag in höchster Aufgeschlossenheit erleben und sich, abgewandt von den Geschehnissen des Alltags, auf die großen Gedanken konzentrieren, die der nationalsozialistischen Idee zu eigen sind. Schlesien wird ein Bild innerer und äußerer Geschlossenheit abgeben und unter Beweis stellen, daß es einem großen politischen Gedanken dient: Mitträgerin der nationalsozialistischen Idee und Gestaltungskraft zu sein.

Wagner.
Gauleiter.

Der Dank Gesamtschlesiens

Breslau, die Stadt der Gautage der nationalsozialistischen Bewegung Schlesiens, legt bereits Festschmuck für die am Wochenende zu erwartenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen aus dem ganzen Gau an. Was Nürnberg für die Bewegung im ganzen Reich, ist Breslau für die Bewegung der nunmehr einheitlichen Provinz Schlesien. Ebensosehr aber ist auch die These richtig, daß das, was Nürnberg für alle deutschen Volksgenossen, der Gautag für die gesamtschlesische Bevölkerung bedeutet. Bei der im Laufe der Jahre sich immer stärker ausprägenden Verschmelzung und dem immer stärker werdenden Einsein von Partei und Staat vermischt sich auch die Scheidung zwischen den Partei- und Volksgenossen immer mehr. Daraus ergibt sich aber auch folgerichtig die immer größer werdende Bedeutung des Gautages für Gesamtschlesien: Der Gautag wird von Jahr zu Jahr mehr eine Angelegenheit der gesamtschlesischen Bevölkerung.

Nicht mehr eine Manifestation der Stärke der Bewegung innerhalb der Provinz Schlesien ist der Gautag, sondern er bekommt von Gautag zu Gautag mehr den Charakter einer Dankbezeugung Gesamtschlesiens an die Bewegung überhaupt und insbesondere deren Bannerträger in Schlesien.

Und in der Tat, Schlesien hat fünf Jahre nach dem Umbruch und anderthalb Jahre nach der Verkündung des zweiten Vierjahresplans zu einem befreienden Dank an die durch die Bewegung geworbenen neuen Verhältnisse allen Anlaß! Denn ohne die Neuordnung der Verhältnisse überhaupt wäre auch in Schlesien der auf allen Gebieten zu verzeichnende Aufbau nicht möglich gewesen: Nur in einem gesunden Reich kann die Grenzprovinz Schlesien, wenn vielleicht auch in langsamerem Tempo, gesunden.

Daß hierzu jedoch reichlich Ansätze vorhanden sind, wird auch der verstockteste Widersacher nicht mehr leugnen können: staatsrechtlich ist Schlesien wieder eine einheitliche Provinz geworden, die gesamte Schlag- und Stoßkraft des geographischen Raumes Schlesien hat dadurch eine seit langem nicht mehr gekannte Wucht und Bedeutung gewonnen: Wirtschaftlich ist der Oberausbau einschließlich der Staubeckenbauten in beschleunigtem Tempo fortgeschritten, ebenso der Ausbau des neuen Verkehrsweges der Reichsautobahn, ein neues großes wasserwirtschaftliches Projekt in Zusammenhang mit dem bereits in Angriff genommenen Staubeckenbau bei Berghof im Tal der Weistritz bereitet sich vor, vor kurzem erfolgte der erste Spatenstich zum Bau einer Fernasrinaleitung durch ganz Schlesien, um dadurch der weiterverarbeitenden Industrie eine neue Energiequelle zur Verfügung zu stellen, die Breslauer Messe hat sich in dreijähriger Aufeinanderfolge bereits derart als handelspolitisches Instrument bewährt, daß ihre Zukunft auch nach dem Werden Großdeutschlands keine Frage mehr ist, in Hirschberg-Cunersdorf wurde die größte deutsche Zellwollfabrik des Ostens errichtet und auch der Kupferbergbau ist in Schlesien wiederaufgenommen worden; kulturell ist Schlesiens Universität zur Reichsuniversität erklärt worden, ein großzügiger Ausbau derselben ist in Angriff genommen, eine schlesische Landesmusikschule wurde gegründet, das Breslauer Theaterleben ist unter gleichzeitiger Schaffung eines Theaters des Volkes gefundet, ein schlesischer Musik- und schlesischer Literaturpreis sind äußerer Ausdruck der Förderung der Kunst im Grenzland Schlesien im Dritten Reich.

In unerhörtestem Ausmaß aber ist dem Grenzland Schlesien dadurch sowohl materielle wie ideelle Förderung zuteil geworden, daß ihm im Zuge der ostbetonten innerdeutschen Politik in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zwei reichswichtige Veranstaltungen größten Ausmaßes, das unvergeßliche 12. Deutsche Sängerbundesfest und das darüber wohl noch hinauswachsende bevorstehende Deutsche Turn- und Sportfest, überlassen wurden. Der Segen, der dem Grenzland Schlesien nicht nur aus diesen beiden Veranstaltungen, sondern ganz allgemein dadurch erwachsen ist und noch erwachsen wird, daß von ihm das Odium einer Ostprovinz genommen worden ist, ist allein schon Verpflichtung zur bedingungslosen Treue.

Der Gautag Schlesien 1938 muß werden und wird sein das Bekenntnis des Dankes ganz Schlesiens für die dem Führer mit der Treuebotschaft vor der ersten Wahl Großdeutschlands übersandte Feststellung des Gauleiters, daß Schlesien eine blühende und aufstrebende Grenzprovinz geworden ist, erfüllt von der Erkenntnis, daß Gegenwart und Zukunft nur gesichert sind in einem nationalsozialistischen Deutschland, unter einer nationalsozialistischen Führung des Gaues Schlesien.

Teilnehmer des Gautages Schlesien 1938!
Besucht die „Sudetendeutsche Kunstausstellung" in Breslau im Museum, am Museumsplatz!

Kulturlager der HJ.

Eröffnungsansprache des Obergebietsführers Cerff.

Oberbürgermeister Cerff, der Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, eröffnete in Weimar in feierlicher Weise das diesjährige Kulturlager der Reichsjugendführung.

Im weiten Viereck war das Arbeitslager in strahlender Morgensonne auf dem grünen Wiesenplan des Appellplatzes im Goethepark angetreten, rund 300 HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen aus dem gesamten Reich, zum ersten Male unter Teilnahme der mit der nationalsozialistischen Kulturgestaltung in der Jugend der österreichischen Ostmark betrauten Kameraden.

Zu ihrer Begrüßung waren der stellvertretende Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Siekmeyer, der Führer des Gebiets Thüringen, Schulte, Obergauführerin Elfriede Meints und Staatsrat Ziegler erschienen. Gebietsführer Schulte begrüßte die Kameraden, die in seinem Wirkungsbereich zu Gaste sind, mit Freude und Stolz und wies sodann auf die hohe Bedeutung der in den kulturellen Amtsstellen der HJ. gepflegten Arbeit hin. Den Willkommengruß des Reichsstatthalters entbot stellvertretender Gauleiter Siekmeyer.

Dann rief Obergebietsführer Cerff, der Leiter der gesamten kulturellen Arbeit der Hitler-Jugend, seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf, sich zu dem traditionellen Geist der jungen Nationalsozialisten immer wieder zu bekennen, der von der auch hier wieder wie stets angetretenen Kernmannschaft stammt und sich von Jahr zu Jahr in der weltanschaulichen Erhärtung der Jugend und damit des gesamten Volkes erneuert.

Nach der Ansprache des Obergebietsführers Cerff stieg inmitten der von Goethe einst gestalteten wundervollen Parklandschaft mit ihren alten Bäumen das Banner der Jugend empor. Das Fahnenlied der Jugend Adolf Hitlers beschloß die kurze, soldatische Feier.

Gesundheits- und Rassenpflege

Reichstagung der deutschen Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

In Anwesenheit von 700 Medizinalbeamten aus dem ganzen Reich wurde in Danzig-Zoppot die Reichstagung der deutschen Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes und die Deutsche Tuberkulosetagung eröffnet. Zum ersten Male nahmen an der Tagung der deutschen Aerzte auch die österreichischen Medizinalbeamten teil.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Gauleiter Forster, Danzig sehe in jedem deutschen Gast einen Sendboten des Führers und des großen glücklichen Deutschlands. „Wir sind vom Deutschen Reich abgetrennt", so rief der Gauleiter aus, „die Menschen in Danzig aber hängen mit derselben Liebe am Führer wie alle anderen Deutschen." Anschließend sprach Ministerialdirektor Dr. Gütt über die Gesundheits- und Rassenpflege als Grundlage der Staatspolitik.

Nationalsozialistische Gesundheitspolitik treiben heißte das Volk in den Mittelpunkt aller staatspolitischen Erwägungen stellen und mit allen Mitteln fühlend, pflegend und fördernd auf die beiden gestaltenden biologischen Kräfte einzuwirken: Anlage und Umwelt. Es gelte also nicht nur, die Umweltsbedingungen der gerade lebenden Generation zu verbessern, sondern den kommenden Geschlechtern auf Jahrhunderte hinaus auch biologisch den Weg zu bereiten. So trete neben die Maßnahmen des Gesundheitsschutzes die Erb- und Rassenpflege.

Dr. Gütt ging dann auf die großzügigen Maßnahmen ein, die in Deutschland zur Lösung dieser Aufgaben ergriffen worden sind. Viel Raum widmete Dr. Gütt vor allem der Bevölkerungspolitik, Erb- und Rassenpflege. 1937 ist, wie er erklärte, die Heiratsziffer auf etwa 620 000 gegenüber rund 609 000 im Jahre 1936 gestiegen. Trotz der fortschreitenden Ueberalterung sei die Sterblichkeit die gleiche geblieben. Wenn auch die Zahl der Geburten von 14,7 auf 1000 im Jahre 1933 auf 19 auf 1000 im Jahre 1936 angestiegen sei, so bleibe sie doch noch um 11 v. H. hinter dem Geburtensoll zurück.

Vittor Emanuel bei Mussolini

Kranzniederlegung am Grabe der Eltern des Duce.

Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien, Vittor Emanuel III., hat von Forli aus den Geburtsort Mussolinis, Predappio, aufgesucht, wo er das Geburtshaus des Duce besichtigte und am Grabe der Eltern des italienischen Regierungschefs einen Lorbeerkranz niederlegte. Von Predappio aus hat sich der König und Kaiser nach Rocca delle Caminate, dem Sommersitz Mussolinis, begeben, wo er dem Duce einen Besuch abstattete.

Prager Angstbeschluß

Dreijährige Dienstzeit in der Tschechoslowakei

Tschechischen Blättermeldungen zufolge hat die Prager Regierung die Einführung der dreijährigen Dienstzeit beschlossen. Die dreijährige Dienstzeit wird auch schon auf den Jahrgang ausgedehnt, der im September dieses Jahres abrüsten sollte. Lediglich für die Absolventen der Mittelschule und Schulen im Mittelschulrang (höhere Schulen) wird nach den vorläufigen Dispositionen die bisherige Dienstzeit von zwei Jahren aufrechterhalten bleiben. Um aber schon jetzt den Heeresstand gemäß der dreijährigen Dienstzeit zu erreichen, werden jene Reservisten, die am 19. Mai d. J. unter Waffen gerufen worden sind, bis zum 30. Juni im Militärdienst bleiben. Am 1. Juli wird der erste Jahrgang der Reserve, der voriges Jahr entlassen wurde, einberufen, der dann bis zum 30. September dienen soll, wo er dann von den zum aktiven Dienst einrückenden Rekruten abgelöst wird.

Die Einführung der dreijährigen Militärdienstpflicht in der Tschechoslowakei stellt eine Angstmaßnahme dar, zugleich aber auch einen Hohn auf alle Ratschläge zur Mäßigung. Nachdem die völlig unbegründete Teilmobilisierung dem Lande bereits erhebliche Kosten verursacht und die Wirtschaft katastrophal geschädigt hat, werden nun durch die Verewigung der Mobilisierung weitere Millionen verschleudert. Bei einer Einwohnerzahl von 14 Millionen wird die Tschechoslowakei nach der Einführung der dreijährigen Dienstzeit nicht weniger als 300 000 Mann unter Waffen haben. Und das mitten im Frieden! So hat Prag einen Rekord aufgestellt, mit dem es in der Geschichte einzig dasteht.

Um den Eindruck, den die Verlängerung der Dienstzeit auf die notleidende Wirtschaft machen muß, abzuschwächen, wird nun von Prag versichert, daß man die neuen Ausgaben durch Einsparungen an anderen Stellen wieder einbringen will. Dazu ist aber zu sagen, daß die Militärausgaben bereits jetzt alle Etatsansätze weit überschritten haben. Die steuerliche Belastung der Bevölkerung ist heute in der Tschechoslowakei höher als je zuvor, das Jahr der Hochkonjunktur, 1929, einbezogen. Insbesondere hat natürlich das Sudetendeutschtum, das durch die zwanzigjährige Prager Mißwirtschaft ohnehin aufs schwerste geschwächt ist, auch die Kosten der neuen Maßnahmen zu tragen.

Die allgemeine Dienstpflicht besteht in der Tschechoslowakei seit dem Jahre 1920. Die Dienstzeit betrug zunächst vierzehn Monate, wurde dann aber auf achtzehn Monate und im Herbst 1937 auf zwei Jahre erhöht. Eine sachliche Begründung für die neue Verlängerung besteht, wie bereits gesagt, nicht. Die Hauptwirkung dieser Maßnahme aber wird darin bestehen, daß sie die Unruhe in der Tschechoslowakei noch erhöht und den Ausnahmezustand weiter verschärft. Der Ausblick, der sich damit eröffnet, ist angesichts der Geistesverfassung der Tschechen immerhin beträchlich. Die Verantwortung für die etwaigen Begleiterscheinungen dieses aggressiven Kurses aber hat die Prager Regierung zu tragen!

Wenn schließlich die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht von Prag in einer „Begründung" als „vorübergehende Maßnahme" hingestellt wird, die durch die „internationale Spannung" notwendig geworden sei, dann ist dazu zu sagen, daß Prag auch für die gespannte Situation in der Tschechoslowakei verantwortlich ist. Oder rührt nicht die ganze Krise daher, daß die tschechische Regierung sich zwanzig lange Jahre hindurch über alle vertraglichen Verpflichtungen hinwegsetzt und das Recht der nationalen Volksgruppen mit Füßen getreten hat?

Kostendeckung durch „Sammlung"?

Im übrigen sei noch erwähnt, daß in der Prager Presse auch von einer „Sammlung" die Rede ist, durch die die Kosten der sinnlosen Maßnahme der Dienstzeitverlängerung gedeckt werden sollen, d. h. also, daß der gesamten Bevölkerung auch auf diesem unmittelbaren Wege diese ungeheuren finanziellen Lasten aufgebürdet werden sollen. Der Veranstalter dieser „Sammlung" soll ein Komitee sein, das vom Gouverneur der Tschechoslowakischen Nationalbank, Englis, geleitet wird, und das sich schon am Sonntag mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit wenden soll.

Sudetendeutsches Memorandum

Prag soll endlich Farbe bekennen!

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit:

„Abgeordneter Kundt übermittelte dem Ministerpräsidenten Dr. Hodscha ein Memorandum, das die Zusammenfassung der sudetendeutschen Forderungen auf Grundlage der acht Karlsbader Punkte Konrad Henleins enthält. In einem Begleitschreiben macht der Abgeordnete Kundt neuerlich darauf aufmerksam, daß gewisse offizielle Informationen und Interviews den falschen Eindruck erwecken, als ob Gegenstand der Gespräche das Nationalitätenstatut der Regierung wäre. Die Sudetendeutsche Partei müsse nun endlich vor Beginn grundsätzlicher Verhandlungen Klarheit darüber verlangen, ob wie bisher die Grundsätze und Vorschläge der Sudetendeutschen Partei die Gesprächsgrundlage bilden sollen, oder ob von der Regierung das sogenannte Nationalitätenstatut als Verhandlungsgrundlage gedacht ist. Für den letzten Fall behalte sich die Sudetendeutsche Partei ihre Stellungnahme vor, da ihr der Inhalt des Statuts nicht bekannt sei."

„Hlinka spricht für die Slowaken"

Unter der Ueberschrift „Hlinka spricht für das slowakische Volk" beschäftigt sich das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit" mit der Preßburger Kundgebung an den Pfingsttagen und erläutert die bedeutende Tragweite der dabei erhobenen slowakischen Forderungen. Das Blatt geht aus von dem erbitterten Echo aus Prag, das zeige, wie man dort wie aus den Wolken gefallen zu sein scheine, weil die Dinge wieder einmal einen den Wünschen entgegengesetzten Lauf genommen haben. Bezeichnend für das Niveau der Prager Auslassungen sei die beliebte Beschuldigung gegen Hlinka, mit dem „Erzfeind Henlein" unter einer Decke zu stecken. Vom tschechischen Gesichtspunkte aus habe die slowakische wie die sudetendeutsche Frage allerdings eine wichtige Gemeinsamkeit: Da wie dort liege ein geschlossenes Programm vor, gegen das Prag aus Mangel an stichhaltigen Argumenten nur mit Aufregung zu Felde ziehe. Dabei gehe aber der Blick für Realitäten verloren.

„Die Zeit" stellt fest, daß der Pittsburger Vertrag von der tschechoslowakischen Regierung anerkannt sei, so daß auch die vertragsmäßigen Ansprüche anerkannt sein müßten, gegen die sich jetzt helle Empörung richte. Die zweite politische Realität sei die Tatsache, daß Hlinka zweifellos für die Mehrheit des slowakischen Volkes spreche. Das Blatt weist dann nach, daß die Partei Hlinkas nach dem weiteren starken Anstieg bei den letzten Gemeindewahlen heute bereits etwa zwei Drittel der slowakischen Wähler für ihr Autonomieprogramm gewonnen habe. Pater Hlinka sei also ein Mann, der einen unterschriebenen Vertrag in der Tasche und die Mehrheit eines Volkes hinter sich hat.

Neue tschechische Gewaltakte

Ein Deutscher und seine kranke Nichte beschimpft.

Dieser Tage wollte in Turnau an der Straße zwischen Reichenberg und Trautenau ein Reichenberger deutscher Einwohner seine Nichte, die in Reichenberg in Behandlung war und ein Bein im Gipsverband hatte, nach Jungbuch bei Trautenau schaffen. Beim Umsteigen in Turnau wollten beide den Wartesaal betreten, was ihnen aber verweigert wurde, weil sich dort die Bahnhofswache eingerichtet hatte.

Der Kommandant der Wache, nach Aussagen des Reichenberger Einwohners offenbar angeheitert, beschimpfte die beiden in wüster Weise. Hierauf wurden zwei Mann der Wache mit aufgepflanztem Bajonett bestimmt, den Deutschen, dem man die weißen Strümpfe heruntergerissen hatte, mit der Kranken auf die Gendarmeriestation zu führen. Die beiden Deutschen waren auf diesem Wege Schimpfereien tschechischer Passanten ausgesetzt.

Bemerkt muß werden, daß der Wachtkommandant die Begleitsoldaten ausdrücklich gefragt hatte, ob sie scharfe Patronen bei sich hätten, was von ihnen bejaht wurde. (!) Auf der Gendarmeriestation wurde ein Protokoll aufgenommen, worauf die Deutschen wieder entlassen wurden. Der Betroffene gab den Vorfall bei seiner Rückkehr nach Reichenberg im Sekretariat der Sudetendeutschen Partei zu Protokoll. Die Sudetendeutsche Partei hat bei den zuständigen Stellen Beschwerde wegen dieses neuen Uebergriffs des tschechischen Militärs eingelegt.

Pfarrer vom Motorrad gerissen

Der deutsche Pfarrer Fischer von Ober-Moldau im Böhmer Wald sollte in Eleonorenhain einen Sterbenden versehen.

Der Geistliche wurde vor dem Ort von tschechischen Soldaten angerufen und, da er mit seinem Motorrad nicht so schnell bremsen konnte, samt den kirchlichen Geräten von der Maschine gerissen und zu Boden geworfen.

Der Pfarrer erlitt mehrere Verletzungen, wurde aber dennoch zur Gendarmerie geschleppt. Erst dort wurde ihm der Gang zu dem Sterbenden erlaubt. Der Pfarrer begab sich später zum Arzt; dieser war jedoch inzwischen von der Gendarmerie angerufen worden, die ihm bedeutete, daß er kein Zeugnis ausstellen dürfe. (!)

Drei Gehöfte eingeäschert

Großfeuer im Ostseebad Horst.

In nächtlicher Stunde brach in dem Ostseebad Horst in dem alten Dorfteil Groß-Horst auf dem Gehöft des Besitzers Willy Laabs Feuer aus. Das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune brannten ab. Die Flammen erfaßten auch das Nachbargehöft von Erich Runge, das mit dem Wohnhaus, zwei Ställen und einer Scheune eingeäschert wurde. Ferner wurde das Gehöft des Besitzers Pellin von den Flammen ergriffen; hier wurden das Wohnhaus und zwei Ställe vernichtet. Der Landwirt Laabs hat seinen ganzen Viehbestand von elf Kühen, zwei Pferden, neun Schweinen und 50 Hühnern eingebüßt.

Drei Todesopfer der Dachstein-Südwand

Ein schweres Bergunglück ereignete sich im Dachsteingebiet. Beim Aufstieg über die äußerst schwierige Dachstein-Südwand verunglückte der Arzt Dr. Werner Grünbauer aus Erlangen durch Lostreten einer Schneewächte. Bei den Bergungsarbeiten gerieten zwei Mitglieder der Mannschaft, der Bergführer Hermann Scherll aus Füssen (Bayern) und Dr. Kienzl aus Baden bei Wien, ebenfalls auf eine Schneewächte und stürzten in die Tiefe. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Sofortmaßnahmen für Oesterreich

Anordnung des Reichspostministers.

Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge hat nach seiner Rückkehr aus Oesterreich unter dem Eindruck der Erlebnisse seines Besuchs in Wien und Linz folgende weitere Sofortmaßnahmen für das Land Oesterreich mit nachstehendem Telegramm nach Wien angeordnet:

1. Ich habe für das laufende Rechnungsjahr 5 Millionen Reichsmark für notwendigste bauliche Instandsetzungen von Postdienstgebäuden im Lande Oesterreich, für die Erneuerung oder Ausbesserung der Inneneinrichtungen dieser Gebäude, für die Schaffung oder Verbesserung von Waschräumen, Erfrischungsräumen, sanitären Anlagen, für die Gestaltung der Dienst- und Arbeitsräume nach den Gesichtspunkten der „Schönheit der Arbeit" bereitgestellt. Mit den notwendigen Arbeiten ist sofort zu beginnen. Darüber hinaus sind die übrigen Bauten gemäß den im Vorauschlag vorgesehenen Mitteln auszuführen.

2. Außerdem stelle ich, nachdem ich zur Beseitigung der größten Not bereits einen Betrag von 200 000 RM. zur Verfügung gestellt habe, für 1938 einen Betrag von zwei Millionen Reichsmark bereit, der zur Gewährung von Unterstützungen an in Not geratene Gefolgschaftsmitglieder und Empfänger von Ruhe- und Versorgungsgenüssen dienen soll. Ueber diesen Betrag kann schon jetzt verfügt werden.

3. Ich habe ferner angeordnet, daß die Erholungsfürsorge der Deutschen Reichspost für das Land Oesterreich nach der Kopfzahl der Bevölkerung gemessen etwa in dem doppelten Umfang durchgeführt wird wie im Altreich, so daß im Jahre 1938 insgesamt rund 1800 Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichspost im Lande Oesterreich einen kostenlosen zehntägigen Erholungsurlaub genießen können.

Trauerfeier in Hamburg

Die Hansestadt ehrte die verunglückten Feuerwehrmänner.

Die Hansestadt Hamburg bereitete den vier bei dem Fabrikbrand in Altona in Ausübung ihres Berufes auf dem Felde der Arbeit gefallenen Feuerwehrmännern auf dem Hof der Hauptfeuerwache eine würdige Trauerfeier, an der neben sämtlichen dienstfreien Kameraden Abordnungen der Wehren aus Berlin, Bremen, Hannover, Braunschweig und Lübeck, Ehrenabordnungen der Partei und aller ihrer Gliederungen und der Polizei, die führenden Männer der Staats- und Gemeindeverwaltung, der Partei und der Wehrmacht teilnahmen. General der Polizei Daluege war erschienen, um die dankbaren und teilnehmenden Grüße des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, Himmler, zu überbringen. Die toten Männer, die ihren Eid, für Führer, Volk und Vaterland sich einzusetzen, durch die Hingabe ihres Lebens besiegelt hätten, würden durch die Aufnahme in das Ehrenbuch der Polizei in der deutschen Polizei als Vorbild fortleben.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann gab in herzlichen Worten den Gefühlen der Bevölkerung der Hansestadt Ausdruck. Anschließend fand die Ueberführung der Toten nach den Friedhöfen in Ohlsdorf und Altona statt, wo die Beisetzung im engsten Kreise der Familien und der Kameraden stattfand.

Unverhofftes Verlobungsgeschenk

500 RM. aus der Arbeitsbeschaffungslotterie gezogen.

Wieder sind die braunen Glücksmänner in Stadt und Land aufgetaucht und verkauften die Lose der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. In Füssen ist bereits ein Haupttreffer unter besonders glücklichen Umständen zu verzeichnen. Eine junge Berlinerin war über Pfingsten in die alte Festungsstadt gekommen, um sich mit einem Füssener zu verloben. Abends kaufte sie von einem Glücksmann ein paar Lose, und siehe da, das siebente war ein Haupttreffer: 500 Reichsmark! Eine höchst willkommene Hilfe bei Beschaffung der Aussteuer, versicherte glückstrahlend die junge Braut.

Neue Partei in Frankreich

Der linksrevolutionäre Flügel verläßt die Sozialistische Partei.

Frankreich hat eine neue Partei bekommen, die sich „Sozialdemokratische Arbeiter- und Bauernpartei" nennt und die aus einer Spaltung der Sozialistischen Partei auf dem Kongreß in Royan hervorgegangen ist. Zunächst hatte sich Léon Blum bemüht, eine Entschließung über die politische Lage von allen Gruppen der Partei gemeinsam zur Annahme zu bringen, sah sich dabei aber unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber. Eine erste Entschließung mußte er fallen lassen, aber auch ein abgeänderter Wortlaut fand nicht die erhoffte Einmütigkeit. Blum vereinigte nur 4872 Mandate auf sich, während die Entschließung der sogenannten Kampfgruppe der Pyronsti-Leute 1735 Mandate und die des von Pivert geführten linksrevolutionären Flügels 1430 Mandate erzielte. Nach der Auszählung des Abstimmungsergebnisses wurde bekanntgegeben, daß sämtliche Mitglieder des linken revolutionären Flügels aus der Partei austreten, um eine „Sozialdemokratische Arbeiter- und Bauernpartei" zu gründen, die Mitte Juli ihre erste Tagung abhalten will.

Reichsminister Dr. Goebbels in Wien

Reichsminister Dr. Goebbels trifft zu der am 12. Juni in Wien stattfindenden Eröffnung der 5. Reichstheaterfestwoche bereits am Sonnabend, dem 11. Juni, auf dem Flugfeld Aspern ein. Er wird voraussichtlich auf der Schlußsitzung des in Wien tagenden kontinentalen Reklamekongresses das Wort nehmen.

Geburtstag des Reichspostministers

Ein Glückwunschtelegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge zur Vollendung des 66. Lebensjahres telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Im Namen der Gefolgschaft des Reichspostministeriums und der ganzen Deutschen Reichspost gratulierte Staatssekretär Dipl.-Ing. Nagel dem Minister. Der Reichsbeamtenführer überreichte mit den besten Wünschen der deutschen Beamtenschaft dem Minister ein Gemälde seines Geburtshauses in Gräfenhainichen.

Sozialismus der Tat

287 000 RM. für die Hinterbliebenen verunglückter Arbeiter.

Vor einigen Tagen trat der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit" zu seiner Sommersitzung zusammen. Ministerialrat Dr. Ziegler gab einen Ueberblick über die Arbeit der Stiftung in der ersten Hälfte des Jahres 1938. Der Ehrenausschuß genehmigte 1065 Gesuche mit einmaligen und laufenden Zahlungen in Höhe von 287 080 RM. Weiterhin beschloß der Ehrenausschuß über 748 erneute Anträge. Von diesen wurden 636 Gesuchsteller mit einem Gesamtbeitrage von 84 580 RM. bedacht. Ferner werden in diesem Jahre sowohl von der „Stiftung für Opfer der Arbeit" als auch von der hierfür angegliederten „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" insgesamt 1300 Kinder verschickt werden. Es sind dies Kinder tödlich verunglückter Arbeiter.

Gautag Schlesien vom 9.—12. Juni 1938.

Namslau, den 9. Juni 1938

Gautag der NSDAP Schlesien 1938

Der heut, Donnerstag, den 9. Juni 1938, beginnende Gautag wird durch eine Feierstunde in Waldenburg, abends 21 Uhr, die über alle schlesischen Sender übertragen wird, eröffnet.

Der Gautag der NSDAP Schlesiens soll ein erneutes Bekenntnis sein für die Kraft und Geschlossenheit der Bewegung und des nationalsozialistischen Staates in dieser Provinz. Es marschieren deshalb zur selben Zeit in allen Kreisstädten alle Gliederungen der NSDAP zu einer Kundgebung auf, bei der alle Angehörigen der Bewegung und Volksgenossen Gelegenheit haben, diese Feierstunde mitzuerleben. In Namslau findet diese Kundgebung am Ring statt.

Ab Donnerstag Mittag bitte ich alle Volksgenossen in Stadt und Land festlich zu flaggen. Wir wollen auch hier im Kreise Namslau wiederum zeigen, daß hinter der NSDAP in geschlossener und einheitlicher Volksgemeinschaft alle Volksgenossen des Kreises stehen. Dieses Bekenntnis ist zugleich auch der schönste Lohn für die Männer, die im Jahre 1929 und 1930 unter Opfer und Entbehrung auch hier im Kreise Namslau begonnen haben, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufzubauen.

Heil Hitler!

Speer

Kreisleiter.

= **Sonntagsrückfahrkarten zum Gautag.** Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß von allen Bahnhöfen der gesamten Provinz Schlesien zum Gautag der NSDAP Gau Schlesien in der Zeit vom 9. bis 12. Juni Sonntagsrückfahrkarten nach Breslau an jedermann ohne besonderen Ausweis ausgegeben werden. Die Karten gelten:

Zur Hinfahrt von Freitag, den 10. Juni 0,00 Uhr bis Sonntag, den 12. Juni 12,00 Uhr

Zur Rückfahrt von Sonnabend, den 11. Juni 12 Uhr bis Montag, den 13. Juni 24 Uhr

(Ende der Rückfahrt).

= **92. Geburtstag.** Am 10. Juni kann die Witfrau Christiane Kalus, hier, Brauhausstraße 3, ihren 92. Geburtstag begehen. Das greise Geburtstagskind erfreut sich bester Gesundheit und liest noch heut das Heimatblatt: „Namslauer Stadtblatt".

= **Verkehrsunfall.** Am Mittwoch Nachmittag ereignete sich auf der Feldstraße, Ecke Marcéstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem hiesigen Radfahrer und einem Motorradfahrer aus Hamburg. Beide Fahrer erlitten leichte Verletzungen. Das Motorrad sowie das Fahrrad wurden dabei beschädigt.

= **Jakobsdorf.** (Silberhochzeit.) Am 10. Juni 1938 kann das Heinrich Horn'sche Ehepaar die Silberhochzeit feiern. (Auch unsererseits die besten Glückwünsche. Die Schriftltg.)

= **Pfingstfahrt des Fähnleins 38.** Von Sonnabend früh bis Sonntag Abend veranstaltete das Fähnlein 38 eine Pfingstfahrt nach Saabe, Kreis Namslau. Der Abmarsch war auf 7 Uhr festgesetzt, und schon um 9 Uhr entwickelte sich draußen ein lustiges Lagerleben. Die Verpflegung war einzigartig. Der Nachmittag war mit allerhand Tummelspielen ausgefüllt. Um 21 Uhr war Zapfenstreich angesetzt. Am ersten Feiertag wurde tüchtig die Umgebung durchstreift und schmeckte das Mittagbrot besser als bei Muttern. Nachmittags zeigte sich das Fähnlein den Dorfbewohnern in vorbildlicher Weise. Zünftige Fahrtenlieder bekamen da die Bg. zu hören. Um 6 Uhr wurde zum Abmarsch geräuftet und um 7 Uhr war alles gesund und munter, und um viele schöne Erlebnisse reicher, zu Hause angelangt.

= **Städtische Flußbadeanstalt.** Am 8. Juni 1938 mittags 12 Uhr, Wasserwärme 22°, Luft 26°, Wind SW. Am 9. Juni 1938 morgens 7 Uhr, Wasserwärme 20°, Luft 19°, Wind S.

Die Berechnung des Arbeitsverdienstes in der Invalidenversicherung für unständig Beschäftigte. In der Invalidenversicherung galt nach den bisherigen Bestimmungen für unständig Beschäftigte als wöchentlicher Arbeitsverdienst das Vierfache des Ortslohnes. Diese Berechnung entspricht heute nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. Es gibt eine Reihe von Gruppen unständig Beschäftigter, deren Lohn das Doppelte des vierfachen Ortslohnes wesentlich übersteigt. Infolgedessen sind diese Gruppen in der Invalidenversicherung erheblich unterversichert. Um diesem Mißstande im Interesse der unständig Beschäftigten abzuhelfen, hat der Reichsarbeitsminister nunmehr bestimmt, daß für einzelne Gruppen unständig Beschäftigter das Reichsversicherungsamt die Sätze des Ortslohnes durch Zuschläge erhöhen kann.

Wiederholungsprüfung für SA.-Sportabzeichen kommt in die Personalakten. Nachdem der Führer und Reichskanzler die Einführung der Wiederholungsprüfungen für das SA.-Sportabzeichen genehmigt hat, wendet sich der Reichsverkehrsminister an die ihm unterstellten Behördenangehörigen. Er äußert die Erwartung, daß sie, soweit sie Inhaber des SA.-Sportabzeichens sind und soweit sie körperlich dazu in der Lage sind, sich zur Ablegung der Wiederholungsprüfungen melden. Der Minister bestimmt, daß die Bestätigung der abgelegten Wiederholungsprüfung zu den Personalakten zu nehmen ist. Für die in der Zentralinstanz liegenden Personalakten der höheren Beamten sind dem Minister selbst die Bestätigungen laufend vorzulegen.

Leistungsbericht der Gesundheitsämter

Reihenuntersuchung erfaßte 3,2 Millionen Schulkinder.

Der soeben vorgelegte Leistungsbericht der Gesundheitsämter für 1937 zeigt mit eindringlichem Zahlenmaterial die segensreiche Tätigkeit dieser Institution im Dienste der Volksgesundheit. Es waren insgesamt 744 Gesundheitsämter am Schluß des Berichtsjahres im Deutschen Reich vorhanden. Die Gesamtzahl ihres Personals bezifferte sich auf 22 265, wovon 10 701 Personen vollbeschäftigt waren.

Eheberatung wurde im Jahre 1937 an 449 349 Personen erteilt. Bei 620 000 Eheschließungen, also 1 240 000 Eheschließenden, haben somit 36 Prozent eine Eheberatung erhalten. Die Untersuchung von Ehestandsdarlehensbewerbern ist in dieser Zahl eingeschlossen. Die Ziffer der beratenden Personen war mit 342 auf 100 000 Einwohner in Berlin am höchsten. Hohe Beratungsziffern hatten daneben Thüringen, die Grenzmark Posen-Westpreußen, Westfalen und Hessen; die niedrigsten Ziffern verzeichneten Lippe, Oldenburg und Mecklenburg. Die Gesamtzahl der Stellen, in denen Eheberatung erteilt wurde, betrug 1169.

Die Zahl der besonderen Fürsorgestellen für Säuglinge und Kleinkinder hat bei den Gesundheitsämtern 14 203 betragen; hierzu kommen noch in anderen Fürsorgezweigen 1634 Stellen mit planmäßiger Beratungsmöglichkeit. Im Reichsdurchschnitt steht hiernach für je 80 Lebendgeborene eine Beratungsstelle zur Verfügung. Die Gesamtzahl der beratenen Säuglinge betrug 1 128 990. In der offenen Kleinkinderfürsorge war der Bestand an betreuten Kindern am Ende des Berichtsjahres 514 630. Die Zahl der vollbeschäftigten Schulärzte im Reich betrug 276, die der nichtvollbeschäftigten 4477. Durch Reihenuntersuchungen sind im Berichtsjahr 3 222 026 Schulkinder erfaßt worden. Bei diesem besonders gut ausgebauten und besonders bedeutenden Zweig der Gesundheitsfürsorge sind die Erfassungsunterschiede zwischen den einzelnen Bezirken nicht so groß. Die Zahl der Schulärzte hat 5146 betragen. Neben der Säugling- und Schulkinderfürsorge steht als der dritte Fürsorgezweig mit Millionenzahlen von Betreuten die Tuberkulosefürsorge. Die Gesundheitsämter haben im Berichtsjahr insgesamt 1 257 753 beratene Personen, 190 511 Röntgenaufnahmen, 45 749 Ueberweisungen in Heilstätten und 14 196 Ueberweisungen in Krankenhäuser nachgewiesen.

Durch die Geschlechtskrankenfürsorge wurden 200 872 Personen beraten, durch die Krüppelfürsorge 172 320, durch die Alkoholkrankenfürsorge 47 184. Die Fürsorge für psychisch Kranke und Psychopaten beriet 91 016 Personen die Krebskrankenfürsorge 11 688. Die Sportberatung berührt ebenfalls zu einem Teil die Gesundheitsämter, die 60 besondere Sportberatungsstellen und 260 weitere Beratungsmöglichkeiten hatten. Hier wurden 22 576 Personen beraten.

Glogau. Von einem Kraftwagen angefahren. Ein Motorradfahrer, der an der Straßenkante am Ausgang des Dorfes Lerchenberg stand und an seinem Rade arbeitete, wurde von einem vorüberfahrenden Kraftwagen angefahren und ein Stück mitgeschleift. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Bruch des Oberschenkels und wurde sofort ins Krankenhaus in Glogau gebracht.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unser Silberhochzeit danken herzlichst

Karl Golibrzuch I und Frau.

Hennersdorf, im Juni 1938.

Frische **Seefische** Kabliau Goldbarsch, Fischfilet **Feinste Matjesheringe** Stück 15 Pfg. empfiehlt **Herm. Gollnisch.**

Frische **Seefische** Kabliau, Goldbarsch Fischfilet **Matjesheringe** empfiehlt **R. Wechmann Nachf.** Hans Bachmann.

Suche zum 1. Juli tüchtiges solides **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen, nicht unt. 20 Jahren. Fritz Ochmann Oels i. Schles. Ohlauerstr. 20 Telef. 443.

ATA Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

Hauszins- und Grundsteuer.

Die für Juni 1938 fällige Hauszins- und Grundsteuer ist bis zum 15. Juni 1938 in der Stadthauptkasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieses Termins erfolgt Einziehung unter Erhebung der Säumniszuschläge von 2 % der rückständigen Steuerbeträge und der Kosten des Zwangsverfahrens.

Namslau, den 8. Juni 1938.

Der Bürgermeister
Dr. Lober.

Achtung! **Alle Namslauer** treffen sich, wenn in Breslau, in der **Konditorei Frank,** Ring 19 gegenüber Schweidnitzer Keller

Gabelheuwender Heurechen Jauchefässer Seilspannwinden für Heu- und Getreidefuder, vollst. Ersatz für Leine und Wiesenbaum, sofort ab Lager Oels lieferbar **F. Simon** Inh. Wilhelm Simon **Oels, Kaiserstraße 12a.**

Heut frisch eingetroffen: **Neue Matjesheringe Neue Kartoffeln** empfiehlt bestens **G. Hanfler** Direkt am Krakauer Tor.

Seifix Dein Bohnerwachs

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten fertigt schnell, sauber und preiswert **Franz Otto** (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei** „Namslauer Stadtblatt".

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 480 Rinder, 730 Kälber, 298 Schafe, 2382 Schweine,

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:	8. 6. RM	1. 6. RM
Ochsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	41—42	41—42
sonstige vollfleischige	36—38	36—38
fleischige	33	33
gering genährte	25—26	—
Bullen, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	40	38—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36	36
fleischige	28—31	31
gering genährte	—	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	40	38—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36	32—36
fleischige	25—30	28—30
gering genährte	13—22	13—22
Färsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	41	40—41
vollfleischige	37	37
gering genährte	31—32	30—32
mäßig genährtes Jungvieh	—	25
Kälber, Doppellender bester Mast	65—75	65—75
beste Mast- und Saugkälber	55—60	55—60
mittlere Mast- und Saugkälber	50—54	48—54
geringere Saugkälber	36—45	40—45
geringe Kälber	25—35	30—35
Schafe, beste Mastlämmer		
Stallmastlämmer	45—47	44—47
Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
Stallmasthammel	44	42—44
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	—	40
geringe Lämmer und Hammel	—	40
beste Schafe	30—37	33—37
mittlere Schafe	30—37	32—37
geringe Schafe	25	18—25
Schweine über 300 Pfund	53	53
von 270 bis 300 Pfund	52	52
von 240 bis 270 Pfund	51	51
von 200 bis 240 Pfund	49	49
unter 200 Pfund	46	45—46
Speckfauen	50	49—50
andere Sauen	48—49	48
Eber	—	—
Altschneider	46—50	49—50

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Schweine zerteilt.

Auftrieb für den nächsten Markt: Rinder 80 Prozent, Kälber 80 Prozent, Schafe 80 Prozent, Schweine 70 Prozent.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Franz Otto, Namslau. (DA. V. 38: 1577)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Kanalbeiträge für 1938.

Auf Grund des § 2 des ersten Nachtrags vom 27. Februar 1932 zur Kanalbeitragsordnung vom 9. Juli 1931 werden nach Anhörung der Gemeinderäte in der Sitzung vom 30. Mai 1938 für das Rechnungsjahr 1938 von den nicht an die Kanalisation angeschlossenen Grundstücken Beiträge in Höhe von 7 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes und mit Beginn des 4. Monats nach Ablauf der einjährigen Frist, die nach der Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1930 für den Anschluß der Grundstücke festgesetzt ist, Beiträge in Höhe von 10½ v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes erhoben.

Zur Zahlung der Beiträge ist der Grundstückseigentümer verpflichtet, unbeschadet seines Rechts, sich hinsichtlich des auf die vermieteten oder verpachteten Räume entfallenden Anteils an die Mieter oder Pächter zu halten.

Die Beiträge sind monatlich spätestens am 15. j. Mts. an die Stadthauptkasse zu zahlen. Den Zahlungspflichtigen steht gegen die Festsetzung der Einspruch zu, welcher binnen einer Frist von 4 Wochen bei mir einzulegen ist.

Namslau, den 3. Juni 1938.

Der Bürgermeister
Dr. Lober.

Kanalgebühren für 1938.

Auf Grund des § 2 der Kanalgebührenordnung vom 29. Mai 1931 werden nach Anhörung der Gemeinderäte in der Sitzung vom 30. Mai 1938 für das Rechnungsjahr 1938 von den angeschlossenen Grundstücken Gebühren in Höhe von 12 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes erhoben.

Zur Zahlung der Gebühr ist der Grundstückseigentümer verpflichtet, unbeschadet seines Rechts, sich hinsichtlich der auf die vermieteten oder verpachteten Räume entfallenden Anteile an die Mieter oder Pächter zu halten. Die Gebühren sind monatlich spätestens am 15. j. Mts. an die Stadthauptkasse zu zahlen. Den Zahlungspflichtigen steht gegen die Festsetzung der Einspruch zu, welcher binnen einer Frist von 4 Wochen bei mir einzulegen ist.

Namslau, den 3. Juni 1938.

Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

Namslau, den 31. Mai 1938.

Gestellungsaufruf zur Musterung und Aushebung 1938.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 35 und des RAD. Ges. vom 26. 6. 35 in Verbindung mit der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 17. 4. 37 wird nachstehendes bekanntgegeben:

A. Musterung.

Alle zur Zeit im hiesigen Kreise wohnhaften Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1918 und diejenigen des Jahrgangs 1919, welche in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 8. 1919 geboren sind, ferner die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913—1917, welche aus irgend einem Grunde noch nicht gemustert, oder bei früherer Musterung zurückgestellt worden sind, haben sich lt. nachfolgendem Musterungsplan in der Zeit vom 21. bis 24. Juni 1938 zu gestellen.

I. Musterungsplan.

Für sämtliche Gemeinden des Kreises ist das Hotel Grimm in Namslau als Musterungs- und Aushebungslokal bestimmt. Es werden gemustert:

Dienstag, den 21. Juni 1938

die Dienstpflichtigen genannter Jahrgänge von Namslau.

Mittwoch, den 22. Juni 1938

die Dienstpflichtigen genannter Jahrgänge von Hönigern, Saabe, Kaulwitz, Michelsdorf, Lorzendorf, Seyditzruh, Nassadel, Simmelwitz, Sterzendorf, Steinersdorf, Strehlitz, Noldau, Wallendorf, Bachwitz, Erbenfeld, Windisch Marchwitz, Neuenhagen.

Donnerstag, den 23. Juni 1938

die Dienstpflichtigen genannter Jahrgänge von Baukwitz, Gülchen, Bucheisdorf, Haugendorf, Belmsdorf, Deutsch Marchwitz, Altstadt, Obischau, Etsdorf, Jakobsdorf, Krickau, Paulsdorf, Eckersdorf, Giesdorf, Laukau, Grambschütz, Reichen, Groß Marchwitz, Hennersdorf, Ordenstal, Schmograu.

Freitag, den 24. Juni 1938

die Dienstpflichtigen genannter Jahrgänge von Wilkau, Ellguth, Damnig, Glausche, Schindlersfelde, Dammer, Schwitz, Städtel.

Die Musterung beginnt täglich 8 Uhr. Die Herren Amtsvorsteher und Bürgermeister haben wegen der noch zu treffenden Vorbereitungen mit den Musterungspflichtigen bereits pünktlich 7 Uhr im Musterungslokal zu erscheinen.

a) Befreit von der Gestellungspflicht sind die Dienstpflichtigen, die in der Wehrmacht oder in der SS.-Verfügungstruppe aktiv dienen; die dienstpflichtigen Reichsarbeitsdienstangehörigen werden durch die Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes vorgeführt.

b) Schiffahrtstreibende Dienstpflichtige können von der Gestellung zur ordentlichen Musterung auf rechtzeitigen Antrag befreit werden. Der Antrag ist unter Beifügung von Beweismitteln schriftlich bei der Kreispolizeibehörde zu stellen.

c) Völlig Wehruntaugliche (z. B. Geisteskranke, Krüppel usw.) können von der Gestellungspflicht nur auf Grund eines Zeugnisses des Amtsarztes oder eines mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenen Zeugnisses des leitenden Arztes einer öffentlichen oder privaten Heil- und Pflegeanstalt befreit werden.

B. Aushebung.

1. Gleichzeitig mit der Musterung findet die Aushebung der bereits gemusterten Jahrgänge statt. Es sind zu beordern:

a) Die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1916, welche tauglich oder bed. tauglich — Ersatz-Res. I — geschrieben worden sind.

b) Die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1917, welche tauglich — Ersatz-Res. I — (nicht bed. tauglich) geschrieben sind und bis zum 1. 10. 38 ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben.

c) Die tauglich geschriebenen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, welche noch nicht ausgehoben wurden.

d) Früher zurückgestellte Dienstpflichtige der Jahrgänge 1914 und 1915, die 1938 als tauglich oder bedingt tauglich der Ersatz-Res. I überwiesen werden. Jahrgang 1915 nur, wenn der Dienstpflichtige Arbeitsdienstzeit abgeleistet hat. Befreit sind die als Freiwillige oder Offiziersanwärter der Wehrmacht angenommenen oder als Bewerber für die Offizierslaufbahn zugelassenen Dienstpflichtigen, ebenso die schiffahrttreibenden Dienstpflichtigen, soweit sie sich nicht in der Nähe des Aushebungsortes oder in der Heimatgemeinde selbst aufhalten. Die letzteren Dienstpflichtigen werden ohne nochmalige Gestellung zum nächsten Einstellungszeitpunkt ausgehoben.

Die Aushebung findet an den gleichen Tagen statt, an denen die Musterung abgehalten wird. Sie beginnt täglich um 13 Uhr. Zur Erledigung der Vorbereitungen müssen die **Gestellungspflichtigen bereits um 12 Uhr mittags im Aushebungslokal** zur Stelle sein. **Freitag, den 24. 6. beginnt die Aushebung bereits um 9 Uhr.**

Personalpapiere.

Zur Musterung sind mitzubringen:

1. Soweit noch nicht beigebracht, zwei Paßbilder (Größe 37×52 mm) Brustbild, ohne Kopfbedeckung (Uniform der Wehrverbände und Partei pp. Abzeichen nicht gestattet).
Die Bilder sind nur dann abzugeben, wenn sie bei der Erfassung der polizeilichen Meldebehörde nicht vorgelegt werden konnten.
2. Durch Dienstpflichtige mit Sehfehlern das „Brillenrezept".
3. a) der Geburtsschein,
b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß),
c) die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung),
d) das Arbeitsbuch, dieses hat der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen,
e) Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ, SA, SS, NSKK, NS Reiterkorps, zum Deutschen Seglerverband, zum NSFK und über die Ausbildung in diesem zum NLB (Reichsluftschutzbund), zum FVGGM (Freiwilliger Wehrfunk Gruppe Marine), zum DASD (Deutscher Amateurfunk- und Empfangsdienst), zur TN (Technischen Nothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz), zur Feuerwehr,
f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens,
g) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG),
h) den Nachweis über die fliegerische Betätigung,
i) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote),
k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK,
l) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz,
m) den Nachweis über Seefahrtzeiten — Seefahrtbuch —, über den Besuch von Seefahrtschulen, Schiffsingenieurschulen, der Debekfunkschule, — Patente —,
n) das Sportseeschifferzeugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes, den Schein C einer Seesportschule, das Seesportfunkzeugnis,
o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß, Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft),
p) den Nachweis über geleisteten aktiven Wehrdienst, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe,
q) den Annahmeschein als Freiwilliger bei der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder der SS-Verfügungstruppe.

Zur Aushebung hat jeder Dienstpflichtige mitzubringen:

a) den Wehrpaß; bzl. falls vorhanden, den Musterungsausweis,
b) etwaige sonstige Unterlagen über sein Wehrdienstverhältnis,
c) das Brillenrezept beim Vorliegen von Sehfehlern,
d) Nachweise (Zeugnisse usw.), soweit sie nach der Musterung erworben oder Aenderungen in ihnen vorgenommen wurden.
(Die in Frage kommenden Papiere sind unter „Personalpapiere Ziffer 3" aufgeführt).

Zurückstellungen.

Zurückstellungsgesuche sind auf dem vorgeschriebenen Formular (siehe Kreisblatt-Verfügung vom 5. 2. 36 — Seite 30) spätestens bei der Musterung oder Aushebung vorzulegen.

Dienstpflichtige, die sich in einem Lehr- oder Ausbildungsverhältnis befinden und ihre Zurückstellung beantragen, haben den Lehrbrief oder ähnliche Unterlagen mitzubringen.

Allgemeines.

1. Die Amtsvorsteher und die Bürgermeister gehören dem Musterungs- und Aushebungsstab an und haben an der Musterung und Aushebung teilzunehmen.
2. Die Bürgermeister sind dafür verantwortlich, daß die Gestellungspflichtigen ihrer Gemeinde vollzählig zur festgesetzten Zeit im Musterungs- und Aushebungslokal zur Stelle sind. Eine Beorderung der Dienstpflichtigen von hier aus ergeht nicht.
3. Die Personalblätter und die Wehrstammblätter der Gestellungspflichtigen sind von den Bürgermeistern mitzubringen.
4. Den Bürgermeistern geht noch eine namentliche Liste derjenigen Dienstpflichtigen zu, die
a) sich erneut zur Musterung zu stellen haben,
b) zur Aushebung heranstehen.
5. Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Gestellung verhindert ist, hat ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes einzureichen.
6. Ein Dienstpflichtiger, der am Musterungstage aus zwingenden Gründen vom Ort seines dauernden Aufenthalts abwesend ist, hat Dauer und Grund der Abwesenheit und seine Anschrift während dieser möglichst 2 Wochen vor Beginn der Musterung der polizeilichen Meldebehörde mündlich oder schriftlich mitzuteilen.
7. Ein Dienstpflichtiger, der seinen Aufenthaltsort seit der polizeilichen Erfassung oder seit der Musterung gewechselt und dies der polizeilichen Meldebehörde und dem Wehrmeldeamt bisher nicht gemeldet hat, hat diese Meldungen sofort nachzuholen.
8. Die polizeilichen Meldebehörden (Bürgermeister) sind verantwortlich für die sofortige Anzeige an die hiesige Dienststelle über die Zu- und Abgänge von Dienstpflichtigen.
9. Dienstpflichtige, die keinerlei Unterlagen über ihr Wehrdienstverhältnis vorweisen können, sind vorzuführen, auch wenn ein Wehrstammblatt nicht vorliegt.
10. Die Gestellungspflichtigen haben gewaschen, mit geschnittenem Haar und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Bade- oder Sporthosen sind nach Möglichkeit mitzubringen.
11. Ein Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall für Dienstpflichtige besteht nicht.
12. Musterungsbezirk ist der Kreis Namslau.
Zuständiges Wehrbezirkskommando ist das Wehrbezirkskommando in Brieg, Lindenstraße 41.

Strafbestimmungen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, oder wer durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung bezw. Aushebung verhindert ist und hierüber kein Zeugnis des Amtsarztes einreicht, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft. Ist die Handlung oder Unterlassung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in der Macht der Dienstpflichtigen lag, so tritt Straflosigkeit ein.

Ein Dienstpflichtiger, der seinen ihm nach vorstehendem Gestellungsaufruf obliegenden Pflichten nicht rechtzeitig nachkommt, kann mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden. (Polizeiliche Vorführung).

Verstöße gegen die militärische Zucht und Ordnung und Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen des Wehrbezirks-Kommandeurs, die Dienstpflichtige während der Musterung und Aushebung begehen, können vom Wehrbezirks-Kommandeur disziplinarisch bestraft werden.

Der Landrat. **Wehrbezirkskommando Brieg.**
L 3.

Veröffentlicht!

Jeder Gestellungspflichtige erhält, soweit er polizeilich gemeldet ist, eine schriftliche Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen.

Gestellungspflichtige, die bis Donnerstag, den 16. Juni 1938 eine solche Aufforderung nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich sofort im Rathaus, Zimmer 5, zur Aufnahme ihrer Personalien zu melden.

Namslau, den 7. Juni 1938.

Der Bürgermeister
Dr. Lober.

Glückwunschkarten

zu allen Gelegenheiten
in reicher Auswahl
empfiehlt

Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13
Fernsprecher 494.

Nebst Beilage.

Montdidier–Noyon 9. bis 11. 6. 18

Deutschlands Angriff 70 Kilometer vor Paris.

Als die deutschen Sturmtruppen am 27. Mai zum dritten großen Stoß gegen die eiserne Mauer im Westen, zu der Offensive zwischen Soissons und Reims angetreten waren, hatte im Plan der Obersten Heeresleitung ein neuer Schlag gestanden, der anschließend an diesen Angriff bald nach Januarbeginn den Frontabschnitt treffen sollte, der sich nördlich an die Kampffront dieser Maischlacht anschloß. Zwischen Montdidier und Noyon sollte der linke Flügel der 18. Armee vorbrechen und den Druck des deutschen Angriffs gegen die Hauptfront Frankreichs aufs äußerste erhöhen; denn bei Beginn des Angriffs vom 27. Mai stand fest, daß dieser dritte Stoß nicht die Entscheidungsschlacht des Krieges sei, sondern Frankreichs Reserven aus dem flandrischen Raum abziehen sollte, für den die OHL. den vierten Angriff dieser Folge von Offensiven für den Juni geplant hatte. Hier oben in Flandern sollte noch einmal um den Endsieg, um den Durchbruch nach Calais und zur Nordsee gekämpft werden.

Aber jetzt, in den ersten Juntagen, stand die deutsche Führung vor einer völlig neuen Lage. Die Maischlacht war ihr gleichsam „davongelaufen“, ihr großer Anfangserfolg hatte sie verlockt, dem Angriff immer neue Ziele zu setzen; so war allmählich aus dem Ziel: der Aisne, der Vesleefluß und schließlich gar die Marne geworden, der Fluß des deutschen Schicksals von 1914. Was am 27. Mai niemand hatte ahnen können, war geschehen: die deutschen Truppen standen wieder an der Marne, und zwischen ihren vorgeprellten Spitzentruppen und der Hauptstadt Frankreichs lag nur noch ein Raum von 75 Kilometer! Aber jetzt war die Schlacht stärker geworden als die Führung; sie trug ihr eigenes Gesetz in sich, das die neuen Entschlüsse von sich aus der Führung befahl. Aus der „Ablenkungsschlacht“ war eine große, entscheidende Operation geworden. Wohl hatte sie ihr Ziel erreicht, die Reserve Marschall Fochs von andern Teilen der Front in den Raum vor Paris zu ziehen, zugleich aber hatte diese Schlacht sich herrisch vor den Plan gedrängt, mit dem die Heeresleitung im Juni die Wahlstatt für die „letzte Schlacht“ sich selber schon gewählt zu haben glaubte. Dem Flandernplan war sein Recht genommen, die neue Marneschlacht forderte gebieterisch ihre Fortsetzung. Der große Einbruch zwischen Compiègne—Soissons und Reims in Frankreichs befestigte Oststellung hatte gewaltiges Ausmaß angenommen, aber seine Keilform, deren eine Spitze auf Paris zustieß, bedeutete zugleich für den Angreifer höchste Gefahr; denn dieser Keil war beiderseits an seinen Flanken bedroht, und es gab hier keinen Uebergang in die Ruhe, sondern nur Rückgang oder Fortsetzung der Schlacht mit dem Gesicht nach Paris.

In diesen Tagen schon begann das Schicksal dieses Krieges seinen Endlauf. Der deutsche Angriff hatte die alliierten Reserven hierhergerufen; nun hatten sie sich, nicht durch Fochs Strategie, sondern durch den Elan des deutschen Angriffs, der Paris unter Panik setzte, in diesem Raum geballt und wollten und mußten schlagen, um die Hauptstadt zu retten. So mußte der Deutsche unter unausweichlichem Zwang den eigenen Angriff weitertragen, einmal wegen der Ungunst seiner Stellung, nicht minder, sondern aber mehr, weil ihm jetzt der feindliche Gegenangriff drohte, dem er zuvorkommen mußte. Aber dort, wo seine Spitze war, bei Château—Thierry, vor Soissons, gegenüber dem Walde von Villers-Cotterêts, hatte auch dieser große Angriff sich schon festgelaufen, und eine neue Schlacht in diesem Raum bedurfte neuer Vorbereitungen. Und dazu kam, daß der Mangel an Angriffsartillerie die deutsche Führung schon lange nötigte, das schwere Geschütz für einen Großangriff erst jedesmal dorthin zu bringen, wo Sturmreifschießen und Feuerwalze den nächsten Stoß gegen Frankreichs Stahlmauer einleiten mußte. Jetzt stand die Artillerie schon seit Maiende nördlich der Oise zu dem geplanten Angriff zwischen Noyon und Montdidier. Hier war das Ziel der a n d e r e Weg nach Paris, der über Compiègne führte. Packte der deutsche Frontsoldat von hier aus in Richtung nach Südost den linken Flügel der geballten Reserven Fochs, die in Richtung sich zum Gegenangriff rüsteten, so tat der Deutsche hier mit dem Franzosen, was dieser südlich von Soissons mit ihm selbst zu tun beabsichtigte.

Aber inzwischen hatte sich die Lage für den Stoß auf Compiègne ganz wesentlich verschlechtert. Er war im großen Spiele vorgezeichnet, aber ihm fehlte der das entscheidende Moment der Ueberraschung, das, wie schon so oft bei diesen Frühjahrsoffensiven, den sicheren Erfolg verbürgte. Als Hutiers Truppen am 9. Juni mit 14 Divisionen auf 25 Kilometer Breite angriffen, zerbrachen sie im ersten Anlauf das Zentrum der feindlichen Stellung und machten auch an den Flügeln Fortschritte. Aber schon der nächste Tag ergab, daß auch auf diesem Kampfplatz nicht allein der Angreifer bestimmte, sondern daß auch hier die Mitentscheidung des Gegners den Verlauf differierte. Am 10. wurde Hutiers rechter Flügel in der Flanke angegriffen und sein Zentrum in schwere Kämpfe verwickelt. Noch einmal winkte trotz der starken Gegenwirkung der Steg, am Abend stand die deutsche Mitte an den Ufern der Aronde, der rechte Flügel schon westlich von Méry, der linke auf den Höhen von Ribécourt. Aber auch diese Linie bildete wieder einen Keil, und als am 11. die Truppen Pétains und Mangins gleichzeitig zum allgemeinen Gegenangriff übergingen und sich vor allem mit geballter Kraft auf den rechten Flügel des deutschen Gegners warfen und die dünnen deutschen Linien mit einer Masse kleiner Tanks beramnten, geriet der deutsche Angriffskeil in schwere Gefahr, und seine Spitze mußte den Vormarsch auf Compiègne einstellen, um gegen den Angriff auf dem rechten Flügel Front zu machen.

In dieser Stunde befahl die Oberste Heeresleitung den Abbruch der Schlacht. Es war das alte Lied: ein Stoß von ungeheurer Wucht, ein Anfangserfolg von größtem Ausmaß, dann ein Stärkerwerden des Feindes, ein Abringen der Gegner in schwersten örtlichen Kämpfen — und dann das Angriffsende in einer schwer bedrohten Stellung; der Zwang, in dieser Lage stehenzubleiben und sich den rasenden Gegenangriffen auszusetzen, deren Träger auf der andern Seite frische Reserven waren. Dazu das Uebergewicht der feindlichen Kampfwagen! Auch hier wieder ein hohes Kampfziel: Compiègne bis auf geringe Entfernung erreicht worden. Zwischen der Spitze des Angreifers und dem Ziel lag nur noch ein Weg von 7 Kilometer. Aber der Gegner hatte Compiègne behauptet und fühlte sich als Sieger. „Zum erstenmal war ein großer vorbereiteter deutscher Angriff nicht völlig geglückt“, schreibt der Historiker des Weltkrieges, Hermann Stegemann, in seiner Kriegsgeschichte.

Es folgte noch am 12. Juni ein letzter Stoß der 7. Armee südwestlich von Soissons und ein Angriff der 1. Armee auf Reims. Aber auch jetzt zeigte sich, daß die Freiheit des Handelns in diesen 17 Tagen seit dem 27. Mai der deutschen Führung verlorengegangen ist. Auch hier, im Raum der dritten großen Schlacht, hatte sich der Angreifer in eine Lage verstrickt, die nur durch eine neue große Schlacht gelöst werden konnte. Gelang es, sie siegreich zu gestalten, so winkte hier tatsächlich der Endsieg, wenn aber nicht, so wuchs hier hinter dem Schleier der feindlichen Front furchtbare Gefahr; denn wenn dies der einzige Raum für die nächste Schlacht war, so fehlte dem Angriff die Ueberlegenheit der Ueberraschung; hier war jetzt Frankreichs Abwehr- und Angriffskraft geballt, hierher strömte die Hilfe Amerikas, und der Ausgang hing davon ab, wie Marschall Foch das Uebergewicht in seiner Hand, das täglich stärker wird, zu verwenden verstünde.

Johannes Moeller.

U-Boot-Ehrenmal an der Kieler Förde

Weihe am 12. Juni.

Am 12. Juni wird das vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge auf der Adolf-Hitler-Schanze bei Heikendorf an der Kieler Förde erbaute neue U-Boot-Ehrenmal eingeweiht. Der Bundesführer des Volksbundes Dr. Eulen wird die Weihe selbst vollziehen und das Mal dem Bundesführer des NS.-Deutschen Marinebundes, Kapitän zur See Hintzmann, in Obhut übergeben. Zahlreiche Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei sowie Abordnungen der Kriegsmarine, der Gliederungen der Bewegung und der U-Boot-Kameradschaften werden an der Veranstaltung teilnehmen, der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, wird die Schlußansprache halten.

Das neue Ehrenmal wurde an der gleichen Stelle erbaut, wo das frühere U-Boot-Ehrenmal gestanden hat. Im Verfolg seiner 16. Reichstagung in Kiel, Ende 1934, reifte beim Volksbund der Gedanke, ein neues Mal zu errichten, das in würdig und künstlerisch einwandfreier Form das Gedenken an die Heldentaten unserer U-Boote und ihrer todesmutigen Besatzungen der Nachwelt übermittelt. In zweieinhalbjähriger Arbeit ist der Bau durchgeführt worden. Das weithin über die Förde sichtbare Wahrzeichen

Photo: Volksbund-Archiv.

des Males bildet ein 17 Meter hoher S t e i n p f e i l e r, der aus mächtigen Blöcken des schönen deutschen Weserfandsteines aufgeführt ist und von einem 4½ Meter hohen Bronzeadler gekrönt wird. Seine Schwingen im Seewind breitend, will der Adler sich zum Flug in die Lüfte erheben, Sinnbild des wiedererstarkten Deutschland und im besonderen seiner neuerstandenen Macht zur See. Zu beiden Seiten des Pfeilers sind zwei G e d e n k h a l l e n angeordnet, die gleichfalls aus Weserfandstein erbaut sind. Sie sind vertieft angelegt und in ihren Umrissen ganz schlicht gehalten; ähnlich den Bunkerbauten in der Kriegszeit sind sie mit Rasen abgedeckt. Ein im Halbkreis geführter Umgang, nach der Landseite zu gelegen, verbindet die beiden Gedenkhallen miteinander. An der Brüstung der Innenseite sind Gedenksteine eingelassen für die U-Boot-Flottillen mit Angabe der Verluste an Booten und Mannschaften. — Es ist Grundsatz des Volksbundes, beim Bau seiner Ehrenmale deutsche Künstler und Kunsthandwerker in weitgehendem Maße zu beteiligen. Die eine der beiden Gedenkhallen enthält eine ergreifende P l a s t i k, die die Kameradschaft im sinkenden U-Boot zum Ausdruck bringt. Die andere Gedenkhalle birgt in einer besonderen Nische hinter bronzenem Gitter v i e r m e t a l l e n e B ü c h e r, in denen auf feuervergoldeten Blättern die Namen aller gesunkenen U-Boote und der gefallenen U-Boot-Helden verewigt sind. Diese vier Goldenen Bücher, die unter Aufsicht und nach Entwürfen der Bauleitung des Volksbundes in München hergestellt wurden, stellen eine einmalige Leistung deutscher H a n d w e r k s k u n s t dar.

So bildet das Mal in seiner Gesamtheit eine ergreifende und zugleich erhebende Ehrung unserer U-Boot-Helden; es reiht sich ein in den Kranz der Ehrenmale, die der Volksbund im Inlande und an den ehemaligen Fronten des Weltkrieges geschaffen hat. Für alle Zukunft werden unsere deutschen Schiffe bei ihrer Ein- und Ausfahrt in der Kieler Förde zum U-Boot-Ehrenmal hinübergrüßen und von Generation zu Generation das lebendige Vermächtnis weitergeben, das uns unsere U-Boot-Helden hinterlassen haben.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt“

Sudetendeutsches Schaffen urdeutsch

Ein Nachwort zu den Sudetendeutschen Kulturtagen

Welche Bedeutung die vom Grenzdeutschen Kulturaustausch in der Woche vom 30. Mai bis 4. Juni in B r e s l a u durchgeführten Sudetendeutschen Kulturtage hatten, erwies sich aus den Dankesworten, die für sie der sudetendeutsche Dr. B e c h e r am Sonnabend nach der Erstaufführung von Weidls komischer Oper „Die Kleinstädter“ in einem kleineren Kreise der Träger der einzelnen Veranstaltungen und der beteiligten sudetendeutschen Kulturschaffenden fand. Dr. Becher konnte darauf hinweisen, daß die für das Sudetendeutschtum in kulturieller Beziehung so erlebnisreichen Kulturtage in Breslau zum ersten Male einen geschlossenen Gesamtüberblick über sudetendeutsches Kulturschaffen überhaupt ermöglicht hätten und deshalb dem Verlauf und dem Erfolg dieser Woche in Breslau selbst in sudetendeutschen Kreisen mit gespanntester Erwartung entgegengesehen wurde. Die unter so starker Anteilnahme der Breslauer und der schlesischen Bevölkerung durchgeführten sudetendeutschen Kulturtage hätten nicht nur den engen Kulturzusammenhang zwischen dem Sudetenland und Schlesien erwiesen, darüber hinaus dem sudetendeutschen Kulturschaffen neuen Antrieb und neue Kraft gegeben.

Landeskulturwalter Dr. F i s c h r wies den von Dr. Becher zum Ausdruck gebrachten Dank mit der Bemerkung zurück, daß es für Schlesien und den Grenzdeutschen Kulturaustausch eine E h r e n s a c h e gewesen sei, die Sudetendeutschen Kulturtage durchzuführen; Dank gebühre vielmehr den s u d e t e n d e u t s c h e n K u l t u r s c h a f f e n d e n selbst, die mit einer Fülle hohen kulturellen Könnens auf allen Gebieten aufgewartet hätten.

Sucht man nach dem tieferen Grund des erfolgreichen Verlaufs der Sudetendeutschen Kulturtage, warum alle Veranstaltungen einen zahlreichen Zuhörerkreis aufzuweisen hatten, so kann es darauf nur eine Antwort geben: Bei der engen Nachbarschaft des schlesischen mit dem sudetendeutschen Kulturraum erwartete man von vornherein deutsches kulturelles Können und Darbietungen, von denen man sich von Anfang an h e i m a t l i c h a n g e s p r o c h e n fühlte.

Neben der noch andauernden Sudetendeutschen Kunstausstellung klangen die Sudetendeutschen Kulturtage, wie bereits erwähnt, mit der Erstaufführung von Theodor Weidls komischer Oper „Die Kleinstädter“ nach Kobenes Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ im gut besuchten Breslauer Opernhaus aus, insbesondere wohnten der Aufführung des von jeder dichterischen und musikalischen Problematik unbeschwerten Werkes die kulturellen Kreise der schlesischen Landeshauptstadt bei.

Der sudetendeutsche Komponist Theodor W e i d l äußerte sich begeistert über die Breslauer Aufführung, die seiner Absicht vollauf nachgekommen sei, ein Lob, das gleichermaßen auch dem Breslauer Schauspielhaus für die Inszenierung von K o l b e n h e y e r s Schauspiel „Gregor und Heinrich“ ausgesprochen wurde. Bekanntlich war dieses packende Schauspiel des sudetendeutschen Dichters in seiner Gegenwart in einer Festaufführung an zweiten Abend der Sudetendeutschen Kulturtage aufgeführt worden, während am folgenden Abend Kolbenheyer zusammen mit Bruno Brehm im Breslauer Haus des Deutschen Auslandsklubs aus dem jüngsten Schaffen vorlas.

Musikalisch wie das Ende der Sudetendeutschen Kulturtage war auch der Beginn: Am ersten Abend konzertierte das Collegium Musicum der Deutschen Universität Prag im stilvollen Musiksaal der Breslauer Universität. Vermittelte diese Veranstaltung neben alten und neuen sudetendeutschen Chorwerken die Bekanntschaft mit den maßgebenden Führern des sudetendeutschen Musiklebens und dem Organisator der Sudetendeutschen Musikfeste, Professor Dr. B e d i n g von der Deutschen Universität in Prag, so stand ein anderer Abend im Zeichen seines Antipoden auf dem Gebiete der Literatur: Im Zeichen von Professor Dr. C u s a r s von der gleichen Universität, beide von der gleich starken Ueberzeugung der Sendung der sudetendeutschen Kultur, beide — wie uns scheint — daraus das gleiche mitreißende Pathos schöpfend. Zu diesen beiden gesellte sich als dritte starke Persönlichkeit Franz H ö l l e r, der Kulturdezernent Konrad Henleins, der am Sonnabendvormittag gelegentlich der ersten Besichtigung der Sudetendeutschen Kunstausstellung die politische Ausrichtung des sudetendeutschen Kulturschaffens in überzeugenden und mitreißenden Worten klarstellte.

Wenn auch infolge der augenblicklichen Lage es Konrad Henlein selbst nicht möglich war, nach Breslau zu kommen und insbesondere dem unter seinem Ehrenschutz stehenden Konzert mit Werken sudetendeutscher Komponisten die letzte Weihe zu geben, so hat das von ihm an den Grenzdeutschen Kulturaustausch gerichtete Telegramm nicht nur den einzelnen Veranstaltungen der Breslauer Sudetendeutschen Kulturtage erhöhte Bedeutung gegeben, sondern der gesamten deutschen und böhmischen Oeffentlichkeit vor Augen geführt, welche Rückenstärkung die Breslauer Veranstaltung für das sudetendeutsche Kulturbestreben bildet.

Die sudetendeutschen Brüder und Schwestern jenseits der Grenze, insbesondere ihre kulturschöpferischen Kreise, gehen nach den Breslauer Sudetendeutschen Kulturtagen mit neuem Mut an die Arbeit, aber auch die im Reich selbst lebenden Sudetendeutschen haben aus dieser Woche neue Kraft geschöpft, und weite deutsche Kreise sind auf die blutmäßige Verbundenheit des kulturellen Schaffens diesseits und jenseits der Sudeten mit Nachdruck hingewiesen worden.

Glatz. G r o ß f e u e r. In dem großen Lagerschuppen der Kohlenhandlung und Speditionsfirma Lippelt u. Co. brach ein Feuer aus, das rasend um sich griff und bald die einzelnen Lagerbestände entzündete. 300 Zentner Kohs, gespaltenes Holz sowie eingestellte Möbel verbrannten, auch wurden zwei auf dem Hofe stehende Möbelwagen von den Flammen ergriffen, und außerdem etwa 130 Zentner Lebensmittel vernichtet. Der Schaden, der dem Volksvermögen zugefügt wurde, beträgt mindestens 20 000 Mark. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Neiße. 125-J a h r-F e i e r d e s I n f a n t e r i e-R e g i m e n t s 23. Das 125jährige Bestehen des Infanterie-Regiments von Winterfeld (2. O.-S.) Nr. 23 wird Sonnabend und Sonntag, den 2. und 3. Juli 1938 in der alten Garnisonstadt Neiße gefeiert werden. Zu dieser Feier haben sich bereits über 600 ehemalige Regimentsangehörige angemeldet. Alle anderen ehemaligen Angehörigen des Regiments werden zur Teilnahme erneut aufgefordert und gebeten, sich bei Reichsbahninspektor Großpietsch, Neiße, Marienstraße 24, bzw. sich bei ihrer Ortsgruppe in Berlin, Breslau, Brieg, Gleiwitz, Hindenburg, Münsterberg und Ratibor unter Angabe von Kompanie und Jahrgang zwecks Erlangung verbilligter Bahnfahrt, Unterkunft und Verpflegung anzumelden.

Liegnitz. D i e R e t t u n g s m e d a i l l e **vom Führer verliehen.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Tischlerlehrling Walter Franke in Liegnitz, Breslauer Straße 181, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Franke hat am 15. Juli 1937 den Strickerlehrling Kurt Gleß und den Tischlerlehrling Gerhard Rosemann — beide in Liegnitz wohnhaft —, die beim Baden im Altbeckener Wehr untergegangen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Halte fest an deiner Berufung

○ In ein fesselndes Buch vertieft, sitze ich in meinem gemütlichen Stübchen, das ich im Hause meines Bruders bewohne.. Plötzlich werde ich durch eine ziemlich lebhafte Unterhaltung im Nebenzimmer in meiner beschaulichen Ruhe gestört. „Niemals werde ich meine Einwilligung zu dieser Idee geben! Heirate, dann kannst du als Frau und Mutter deine Liebe Mann und Kindern schenken und, wenn es nottut — sie auch pflegen!" — Aha, wieder der alte Streit! — Meine Nichte Annemarie will Schwester werden und mein Bruder will es nicht erlauben. Mein Lebensschicksal gibt mir in diesem Fall ein gewisses Recht, mich einzumischen. Ich öffne die Tür zum Nebenzimmer.

„Gut, daß du kommst, Tante Lies, hilf mir bitte, daß Vater endlich einsieht, daß „Schwester-sein" einer der schönsten Frauenberufe ist, und daß ich mich innerlich so dazu geschaffen fühle, daß ich diesen Beruf ergreifen muß."

„Ich bitte dich, unterstütze das Mädel nicht etwa noch in einer Idee, die unser Vater dir ja leider vergeblich auszureden versuchte . . ."

„Ja, weil für ihn der Schwesternberuf gleichbedeutend war mit „Nonne-sein". Du weißt aber auch, daß unser Vater seine Ansicht durch eigene Erfahrung sehr bald änderte; damals als er die Schwestern in ihrer echt fraulichen Arbeit sah und er ihre charakterlichen Werte während ihrer hilfreichen Tätigkeit schätzen lernte. Du hast kein Recht, die deiner Tochter angeborenen Fähigkeiten für diesen Beruf verkümmern zu lassen oder sie zu einer anderen Tätigkeit, die ihr nicht liegen würde, zu zwingen. Heiraten kann sie als Schwester ebenso gut wie als Bürobeamtin oder Haustochter, und heiratet sie nicht, so ist gerade diese Arbeit ein Feld, auf dem sie ihre mütterliche Veranlagung voll auswerten kann. Ist es nicht herrlich, in die leuchtenden Augen einer Mutter zu sehen, wenn man ihr das Kind wieder gesund zurückgeben kann? Und die Pflege Erwachsener erschöpft sich durchaus nicht immer in körperlichem Helfen, sondern ist ebenso oft Liebesarbeit an der seelischen Gesundung des Kranken. Ein Händedruck oder gar Freudentränen beim Abschied wiegen viele Stunden der Anspannungen am Krankenbett auf und bringen soviel Freude und innere Befriedigung wie wohl kein anderer Frauenberuf.

Das alles erzählte ich dir aus eigener Erfahrung. Und eins darfst du auch nicht vergessen: Eltern dürfen heute nicht mehr so egoistisch sein und ihre Kinder nur für sich haben wollen. Jeder junge, deutsche Mensch hat die Pflicht, all seine Fähigkeiten und Kenntnisse in den Dienst am Volksganzen zu stellen. So sind auch die Arbeitsgebiete der Schwester im Gegensatz zu früher viel umfassender und vielseitiger geworden. Nicht nur in der Krankenhaus-, Anstalts- und Klinikarbeit oder in der Privatpflege besteht heute die Tätigkeit der Schwester, sondern auf schlechthin allen Gebieten, die der Volksgesundheit dienen, findet die junge Schwester nach ihrer Ausbildung ein reiches Tätigkeitsfeld. Die Gesundheit aber ist das höchste Gut eines Volkes! Wenn alle Eltern dächten wie du, lieber Bruder, dann gäbe es eines Tages überhaupt keine Schwestern mehr. Widersetzt du dich den Bitten deiner Tochter weiterhin, verkümmerst du dich außer an deinem Kind, denn du damit vielleicht den beglückenden Lebensinhalt nimmst, gleichzeitig am Wohle des Volkes, dem dadurch wieder eine Helferin an seiner Gesundung und Erstarkung verloren geht." —

Der Herzenswunsch meiner Nichte wurde erfüllt. Vernünftige Ueberlegung ließ meinen Bruder schließlich nachgeben. Jetzt ist er der glücklichste Vater und zugleich der beste Kamerad seiner Tochter, die aus dem lebhaften Gedankenaustausch über ihre Berufsinteressen manch wertvolles Geistesgut mitnimmt in ihre Schwesternarbeit.

Schwester J. Weiser.

Im NSV. weicht nie Gut!
Dein Blockwalter nimmt deine Aufnahmeerklärung entgegen.

Feinde des Waldes

75 Prozent aller Waldbrände entstehen durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit

Sommerzeit ist oft genug schwere Schicksalszeit für den Wald. Es ist die Jahreszeit, in der der deutsche Mensch zwar laut und vernehmlich seine Stimme zum Lob des deutschen Waldes im Liede erhebt, in der er aber immer wieder durch Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit diesem Wald ans Lebensmark geht. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz, durch eine verbotenerweise gerauchte Zigarre, Zigarette oder Pfeife wurde schon so mancher Waldbrand verursacht. Die Statistik hat festgestellt, daß 75 v. H. aller Waldbrände auf fahrlässige Brandstiftung zurückzuführen sind.

Wieviel wertvollstes deutsches Volksgut durch einen Waldbrand vernichtet wird, erhellt allein aus der Tatsache, daß das, was in vier Stunden niederbrennt, vierzig Jahre braucht, um wieder zu wachsen. Um derartige Verluste, die wir uns schon in Anbetracht unseres schließlich nicht überreich vorhandenen Waldbestandes nicht leisten können, zu vermeiden, bedarf es der Mitarbeit, der Vorbeugung, der Bedachtsamkeit aller Waldbesucher; denn es geht um den Schutz des Rohstoffes Holz, der nach Eisen und Kohle heute unser wichtigster deutscher Werkstoff ist. Zur Zeit beläuft sich der deutsche Holzbedarf auf 60 bis 70 Millionen Festmeter im Jahr, und zwar werden 25 Millionen für Brennholz, 18 bis 22 Millionen für Bauholz, fünf bis sechs Millionen für Grubenholz, die gleiche Menge für Zellulosehersstellung, zwei bis drei Millionen für Schleifholz und 1,5 bis 3,5 Mill. Festmeter für Eisenbahnschwellen, Telegraphenmasten usw. benötigt.

Die Verwendung des Holzes geschieht in der Bauindustrie nicht nur bei der Errichtung von Dachkonstruktionen, Treppen, Dielen, Fußböden, Fenstern, Türen und dergleichen, sondern es gibt auch Großbauten, die neuerdings ausschließlich aus Holz hergestellt werden. Wir denken zum Beispiel an die deutschen Funktürme, die wegen der störungsfreieren und besseren Uebertragungsmöglichkeit nicht mehr aus Stahl, sondern nur noch ganz aus Holz gebaut werden.

Feuer!
Feuer!
Feuer!